

RED STAR DOWN

THRILLER

SUHRKAMP

D. B. JOHN

D. B. John

RED STAR DOWN

Thriller

Aus dem Englischen

von Lutz-W. Wolff

Herausgegeben von

Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2025 bei Harvill,
einem Imprint von Vintage, Penguin Random House UK.

Erste Auflage 2026
suhrkamp taschenbuch 5564
Deutsche Erstaussage
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
Copyright © D.B. John 2025
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
unter Verwendung des Originalumschlags
von Dan Mogford

Umschlagabbildung: Sean Pavone/Shutterstock

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47564-5

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

RED STAR DOWN

Für meinen Großvater
D. Maldwyn James

Dieser historische Roman spielt in den turbulenten Monaten zwischen Donald Trumps erster Amtseinführung als Präsident der Vereinigten Staaten 2017 und den beiden erstaunlichen Gipfeltreffen mit dem Obersten Führer von Nordkorea und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin im folgenden Jahr.

Auszug aus dem Verzeichnis der Begriffe und Definitionen der CIA

GEHEIM

CIA-DIREKTORAT OPERATIONEN

Betr.: »Saat-Programm«

1. Ursprünglich (etwa 1970-1990) ein langfristiges nordkoreanisches Programm zur Entführung willkürlich ausgewählter Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit von abgelegenen Stränden vor allem in Japan und Südkorea, die gezwungen werden sollten, als nordkoreanische Geheimagenten in ihren Herkunftsländern zu arbeiten.
2. Anschließend (1990-2011) ein langfristiges nordkoreanisches Programm, bei dem die Kinder von ausländischen Entführungsoptionen als Nordkoreaner geboren und aufgezogen und später als nordkoreanische Geheimagenten ins Ausland geschickt werden sollten.

Das Programm war in Sektion 915 der Organisation zur Führung der Partei geregelt, die Kim Jong-il bis zu seinem Tod im Jahr 2011 direkt unterstellt war. Heute gilt es als beendet.

[zuletzt bearbeitet: 4/5/2012]

PROLOG

Moskau – Barrikadnaja Uliza

Januar 2017

Seit dem Moment, in dem Ljoscha erfahren hatte, dass er als Studiogast im Fernsehen nur wenige Meter vom Präsidenten entfernt sitzen würde, war es ihm unmöglich, sich auf sein Studium zu konzentrieren. In den nächsten zwei Tagen hatte er nur aus Gewohnheit seine Juravorlesungen an der Uni besucht, keine Notizen gemacht und sich danach auch an nichts mehr erinnert. Seine Dissertation, die vor zwei Tagen noch so wichtig erschien, kam ihm jetzt irrelevant und trivial vor.

Abwechselnd empfand er eine solche Begeisterung, dass er kaum atmen konnte, in der nächsten Minute war er hysterisch vor Angst. Nur das Eishockeytraining half ihm. Er beruhigte seine Nerven, indem er nach dem Training der Mannschaft noch in der Arena blieb und Sprints über zweihundert und vierhundert Meter rund um die Eisbahn machte. Danach war er körperlich erschöpft, aber so aufgedreht und voller Adrenalin, dass er nicht schlafen konnte. Also stand er wieder auf und trank drei Wodka hintereinander. Das half noch weniger. Er war kein großer Trinker, ihm wurde bloß übel.

Nur wenige Stunden nachdem er sich auf ihrer Website erworben hatte, hatte die Redaktion des *Direkten Drahts zu Wladimir Putin* schon bei ihm angerufen. Eine Frau aus dem Produktionsteam namens Polina wollte ein paar Dinge über ihn wissen, seinen Hintergrund, seine Meinungen, seine Pläne für die Zukunft. Er hatte versucht, recht sonnig, eifrig und bescheiden zu wirken, und behauptet, dass die Frage, die er dem Präsidenten unbedingt stellen wollte, folgende war: »Was kann getan werden,

um talentierte junge Menschen wie mich zu ermutigen, unsere Karriere in Russland zu machen und sich nicht von der Heuchelei und den hohlen Versprechungen des Westens ins Ausland locken zu lassen?«

Ljoscha hatte lange darüber nachgedacht. Auf der einen Seite war es eine einfache patriotische Frage; auf der anderen Seite schwang ein Hauch von Subversion mit, denn sie forderte den Präsidenten auf, öffentlich zuzugeben, was die meisten Menschen wussten: dass jeder Absolvent mit einem Funken Verstand versucht war, in den Westen zu gehen. Aber die Stimme der Frau am anderen Ende der Leitung erwärmte sich augenblicklich. »Das ist eine großartige Frage, Ljoscha«, sagte sie. »Wir rufen dich bald zurück.« Er vermutete, dass der FSB überprüfen würde, ob er nicht als Extremist oder Dissident in einer Datenbank aufgeführt war, und er hatte sich gefragt, ob er bei einem der massiven Studentenproteste, an denen er teilgenommen hatte und bei denen er zusammen mit Tausenden von anderen »PUTIN IST EIN DIEB!« gerufen hatte, von der Kamera erwischt worden war. Zu seiner Überraschung hatte Polina ihn jedoch tatsächlich zurückgerufen. Sie hatte ihm seine Frage noch einmal vorgelesen und ihn gebeten, sie zu bestätigen. Er wusste, dass sie sicherstellen wollte, dass der Star der Show nicht überrascht oder – was für sie noch schlimmer gewesen wäre – in Verlegenheit gebracht wurde.

Am nächsten Morgen hatte er die Einladung per E-Mail erhalten.

Bozhe moi. Herr, steh mir bei! Jetzt galt es.

Eine Weile hatte er rauchend am Fenster in seiner kleinen Wohngemeinschaft gesessen, das einen guten Blick auf die zwölf Fahrspuren bot, auf denen der Verkehr wieder einmal zum völligen Stillstand gekommen war. Er sah zu, wie der vergoldete Turm des Hotels Ukraina in den ersten Strahlen der Morgensonne zu leuchten begann, und wusste, dass er im Leben viel Glück gehabt

hatte. Eine privilegierte Ausbildung, eine gute Gesundheit und liebe Eltern – auch wenn er sich in letzter Zeit von seinem Vater entfremdet hatte.

Warum also war er so unzufrieden? Mehr noch. Warum fühlte er ständig einen solchen Zorn?

Wie als Antwort auf diese letzte Frage tauchten unten auf der Straße zwei Polizisten auf. Ljoscha kannte sie als Gangster, die in den kleinen Geschäften der Nachbarschaft Schutzgeld kassierten. Sie kamen aus dem aserbaidischen Minimarkt mit einer Tüte voll frischer Blätterteighörnchen, die ihnen natürlich kostenlos zugesteckt worden waren. Das Bentley-Coupé, das im absoluten Halteverbot an der Bushaltestelle stand, ignorierten sie.

Da war sie wieder, die Wut! Ljoscha musste sofort an das letzte Treffen mit seinem Vater Dmitri vergangenen Sommer in dieser lächerlichen neuen Datscha denken. Ihr Streit war so heftig gewesen, dass sie seitdem nicht mehr miteinander gesprochen hatten.

Ljoscha war aus vielen Gründen wütend, aber der zentrale Punkt, wusste er, der Reaktor, der alles anheizte, waren der Ekel und die Enttäuschung, die er für seinen Vater empfand. Er war sich nicht einmal mehr sicher, was Dmitri beruflich machte. Irgendwas als Diplomat. Eine dieser begehrten staatlichen Pfründen mit bescheidenem Gehalt und herrlichen Gelegenheiten, um sich bestechen zu lassen. Ljoscha empfand nur heiße Scham, wenn er an ihn dachte. Einen Augenblick lang blitzten helle Sonnenstrahlen hinter einer grauen Wolkenbank hervor, dann erloschen sie wieder und der glitzernde Turm des Hotels Ukraina verwandelte sich in stumpfes Blei. Seine Wut ließ nach, seine Gedanken konzentrierten sich auf sein Ziel.

Er hatte die Redaktion des *Direkten Drahts zu Putin* hereingelegt und erreicht, dass sie ihm eine Einladung geschickt hatten. Er hatte sich verpflichtet. Kein Zurück mehr jetzt. In einem Monat

würde er im Studio sein und dem Präsidenten der Russischen Föderation gegenüberstehen. Und er würde dem Präsidenten eine Frage stellen – eine echte Frage.

Hauptquartier der CIA – Langley, Virginia

»Wollen wir jetzt über Ihre Schwester sprechen?«, fragte die Frau betont leise.

Jenna stöhnte innerlich auf, obwohl sie genau wusste, dass diese Frage kommen würde. Der Ursprungsmythos. Die Geschichte, die sie immer wieder erzählen musste. Dabei wusste sie genau, dass sie nicht hier waren, um über ihre Schwester zu reden.

»Wie war das, mit einer identischen Zwillingsschwester aufzuwachsen?«

Die Haare der Frau waren genauso aschgrau wie die edle Inneneinrichtung ihres Büros, das frei von jeglichen Akten oder persönlichem Eigentum war. Sie untersuchte Jenna, wie ein geschulter Kunsthistoriker die Provenienz eines teuren Gemäldes prüft, um sicher zu sein, dass es echt ist. Sie hielt Abstand und versuchte zugleich, unter den Farbauftrag vorzudringen, um Neurosen und unbewusste Absichten oder gar Geisteskrankheiten festzustellen und den mentalen und emotionalen Zustand ihres Gegenübers zu bewerten.

Zwischen ihnen schwebte die Frage, ob Jenna weiterhin für den aktiven Dienst geeignet war. Diese alljährliche Prüfung fand Jenna absolut nervtötend. Sie war gerade mitten auf einer sehr ergiebigen Tour in Malaysia gewesen, um die geheimen Beschaffungsnetzwerke aufzudecken, mittels derer Raketenbauteile nach Nordkorea geschmuggelt wurden. Aber sie wusste, dass einige Leute in der siebten Etage dachten, sie hätte nie wieder ins Feld geschickt werden sollen.

Daher das subatomare Niveau dieser Fragen heute.

»Es ist schwer, das jemandem zu beschreiben, der kein eineiiger Zwilling ist«, sagte Jenna geduldig. »Wir hatten die gleichen Gedanken, wir haben die angefangenen Sätze der anderen beendet; wir kannten die Stimmung der anderen, wir hatten identische Vorlieben – beim Essen, bei der Musik und bei Jungs. Wir hatten den gleichen Sinn für Humor. Wir waren zwei Menschen, aber eine Person. Wenn sich eine von uns den Zeh stieß, fühlten wir beide den Schmerz. Bis wir achtzehn waren, gab es nichts, was Soo-min und ich nicht gemeinsam getan hätten. Jeder in unserer Nachbarschaft kannte uns. Wir waren die Zwillinge mit dem afroamerikanischen Vater in der US-Armee und einer koreanischen Mutter aus Seoul ...«

»Möchten Sie über den Tag sprechen, an dem sie verschwunden ist?« Jenna holte tief Luft und nahm sich vor, alles ganz geradeheraus, ohne Emotionen zu erzählen. »Es war kurz nach unserem achtzehnten Geburtstag, im Juni 1998. Wir waren in unserem Gap Year. Zum ersten Mal in unserem Leben hatten wir uns getrennt. Ich hatte einen Job am Capitol Hill angenommen. Soo-min ging nach Südkorea. Sie war erst einen Monat in Seoul, als es passiert ist, und noch ehe die Polizei überhaupt unsere Eltern anrief, habe ich es geahnt. Ich wusste es. Nennen Sie es eine spirituelle genetische Kraft, wenn Sie wollen, ein Juju, das eineiige Zwillinge bindet. Ich wusste es einfach – und ich wusste, dass es schlimm war. Soo-min ist von einem abgelegenen Strand verschwunden, wo sie mit einem neuen Freund ein Picknick gemacht hat. Die örtliche Polizei hat ihre Sachen gefunden, die Rückfahrtscheine für die Fähre, Bibliotheksausweise, Geldbörsen, Kleidung – in den Dünen zurückgelassen. Sie hat vermutet, dass die beiden beim Schwimmen von den Strömungen mitgerissen wurden und ertrunken sind.«

Die Frau nickte langsam und ließ eine wohlüberlegte Pause entstehen.

»Als Soo-min verschwunden war – und wir sprechen von Ihrer Zwillingsschwester, einer Hälfte Ihres eigenen Selbst –, muss sich das für Sie wie eine Art Tod angefühlt haben.«

»Ja. Ein Teil von mir ist gestorben«, sagte Jenna vorsichtig. »Es war keine normale Trauer. Mehr wie eine schwere, lebensverändernde Verletzung.«

Die Frau schüttelte sanft den Kopf. »Und Sie dachten, sie wäre tot? Wie lange ist das her? Zwölf Jahre?«

»Zwölf Jahre und sechs Monate.«

»Das muss ein Schock für Sie gewesen sein, als Sie erfahren haben, dass sie noch lebt.«

War es ein Schock gewesen? Sie hatte die Wahrheit nicht gekannt, und doch hatte sie ein wachsendes Bewusstsein dafür entwickelt. Es war wie ein Hochwasser, das hinter einem brüchigen Damm langsam ansteigt.

»Soo-min war nicht die Einzige«, sagte Jenna. »Im Lauf der Jahre sind Hunderte von Menschen an Stränden in Japan und Südkorea entführt worden. Alle waren spurlos verschwunden. Mir wurde zunehmend klar, wer dahintersteckte. Und es stellte sich heraus, dass ich ziemlich viel über die Täter wusste. Das war der Grund, warum mich die Agency rekrutiert hat. Und auch der Grund, warum ich ihr beitrug.«

Die Frau beobachtete sie und ließ jeder Antwort viel Zeit, um sich zu festigen.

»Und dann der Tag, an dem Sie Ihre Schwester da rausgeholt haben. Erzählen Sie mir davon.«

Jenna wusste, dass die Frau mit jeder Einzelheit in den Akten vertraut war. Sie kannte die Verhöre bei ihrem Debriefing, die Testergebnisse des Polygrafen und sämtliche internen Diskussionen darüber, ob man sie rauswerfen oder ihr eine Medaille verleihen sollte. Aber natürlich wollte sie, dass Jenna die Ereignisse selbst noch einmal beschrieb, damit sie ihr Verhalten studieren

und etwaige Anzeichen von Ausweichen oder Vermeidung feststellen konnte. Jenna fühlte sich wie eine Schauspielerin, die auf die Zeilen eines Dramas zurückgreifen muss, die sie schon viele Male aufgesagt hatte.

»Ich habe sie in einem privaten Zug gefunden, der in der Nähe der Grenze zwischen Nordkorea und China hielt. Es ging alles sehr schnell und die Situation war sehr unübersichtlich. Ich habe Feuer im Zug gelegt und die Wachen ausgeschaltet. Als der Zug anfang, sich zu bewegen, habe ich Soo-mins Hand ergriffen und wir sind aus der Tür gesprungen. Dann bin ich wie der Teufel zum US-Konsulat in Shenyang gefahren.«

Jennas Erinnerungen an jenen Abend waren nur schemenhaft. Sogar jetzt musste sie all ihre Kraft darauf verwenden, die verstreuten, flüchtigen Szenen irgendwie in eine Chronologie zu bringen. Sie beschrieb das luxuriöse Innere des Zuges, die silbernen Kalaschnikows der nordkoreanischen Wachen. Sie erinnerte sich lebhaft an den Moment, als sie Soo-min wiedersah, die ein schimmerndes, hellblaues Hanbok-Kleid trug, als wäre sie eine Kurtisane, und den Ausdruck in ihrem Gesicht, das sanft geschminkt und erstarrt vor Angst war ... Sie erinnerte sich daran, wie der Sonnenuntergang ein rotes Licht auf die gefrorene Landschaft der Grenzregion warf ... Sie erinnerte sich an das Feuer, das sie im Zug gelegt hatte; daran, wie die Flammen an den Wänden des Salonwagens hochschlugen, wie die Vorhänge brannten; und an den weißen, giftigen Rauch. Sie erinnerte sich, das Feuer auf die Wachen eröffnet zu haben. Sie erinnerte sich, wie sie Soos Hand festgehalten hatte, als sie gemeinsam sprangen und in einer Schneewehe landeten ... Sie hatte eine kurze filmische Erinnerung, wie der Zug weiterrollte, in der Dämmerung verschwand, Rauch und Flammen hinter sich herzog ... Sie erinnerte sich daran, ihre Hände um das Gesicht ihrer Schwester gelegt und sie geküsst zu haben – ihre geliebte Zwillingsschwester, die in zwölf-

einhalb Jahren eine Verwandlung durchgemacht hatte, die fast so extrem war wie ihre eigene ...

»Jemand starb in dieser ›unübersichtlichen Situation‹, von der Sie gerade gesprochen haben.« In der vom Teppichboden erzeugten Stille des Raumes war jeder Konsonant in der Stimme der Frau schneidend klar. »Vermeiden Sie absichtlich, darüber zu sprechen?«

»Mehrere Wachen sind wahrscheinlich gestorben. Ich habe sie mit einem AKS-74U-Sturmgewehr unter Feuer genommen.«

»Ich rede von dem siebzigjährigen Mann, der gestorben ist.«

Jenna hielt dem Blick der Frau stand. Von irgendwo auf der anderen Seite des Parkplatzes konnte sie das beharrliche Blöken einer Autoalarmanlage hören. »Die Person, auf die Sie sich beziehen, war ein kranker Mann«, sagte sie gleichmütig. »Er hatte einen Schlaganfall erlitten und wurde wegen einer Herzerkrankung behandelt. Ja, der Schock des Feuers und des Rauchs könnte sein Herz zum Stillstand gebracht oder einen weiteren Schlaganfall ausgelöst haben. Wir kennen die genaue Todesursache nicht.«

»Und jetzt, fünf Jahre später, kommt Ihnen dieser Abend oft wieder in den Sinn? Erleben Sie diese Erfahrung noch einmal?«

Jenna sah die Falle. *Leugnen heißt lügen*. »Ich denke oft darüber nach. Natürlich tue ich das. Es war eines der bedeutendsten Ereignisse meines Lebens.«

»Und was denken Sie über den Tod dieses Mannes?« Jenna zuckte nicht mit der Wimper. »Es war mir völlig gleichgültig. Nein, das stimmt nicht. Ich empfand Genugtuung über seinen Tod.«

Die Frau betrachtete einen Kugelschreiber auf ihrem Schreibtisch und berührte ihn mit dem Finger, wobei sie seine Position um einen Millimeter veränderte. »Genugtuung und ein Gefühl der Rache? Ihrer Schwester ist ja einiges angetan worden.«

Wieder eine Falle, und Jenna erschrak, als sie merkte, wie nahe

sie daran war hineinzutappen. »Rache nicht, Ma'am. Ich diene meinem Land, nicht meinem Ego.«

Die Frau bewegte den Stift noch einen weiteren Millimeter, um ihn geradezurücken. »Es hat Sie nicht gestört, dass Sie den Tod gerade dieser Person ausgelöst haben?«

»Nein.«

»Wollen Sie mir den Namen der Person sagen?«

Jennas Gesicht blieb ungerührt, aber die Angst flatterte kurz in ihrem Bauch wie ein struppiger Vogel. Sie atmete langsam durch ihre Nüstern ein. »Kim Jong-il.«

Wieder blickte die Frau in sie hinein und durch sie hindurch. »Macht Ihnen das keine Sorgen? Nordkoreanische Agenten in Malaysia aufspüren? Die wissen doch, wer Sie sind, oder?«

»Mein Cover ist solide. Es hat jetzt schon drei Jahre lang ohne Zwischenfälle funktioniert. Die Nordkoreaner wissen nicht, dass ich in Malaysia bin.«

Die Augenbrauen der Frau zogen sich skeptisch hoch, und ihr Tonfall schien sich zu ändern. Vielleicht täuschte sich Jenna, aber sie glaubte, eine Spur von Respekt darin zu entdecken.

»Na, dann hoffen wir, dass es so bleibt.«

San Francisco – Marshall's Beach

»Gruppenfoto!«, kreischte das rothaarige Mädchen plötzlich. Zu Stephens Entsetzen hielt sie ein Handy auf einem Selfiestick vor ihre Gesichter. Ihre Freunde und Freundinnen drängten sich an sie und klemmten Stephen zwischen sich ein. Es ging so schnell, dass er wie ein Kaninchen im Scheinwerferlicht stehen blieb.

Jetzt gibt es ein Foto von mir.

Das rothaarige Mädchen betrachtete das Bild, das sie gerade gemacht hatte. Dann streckte sie den verdammten Stick wieder raus. »Gleich noch eins!«